

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Reihe 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreisliste Nr. 2227.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Duncker).

Nr. 34.

Berlin, den 25. August 1899.

X. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressiren.

Tischler, Glaser, Stellmacher, Böttcher.

Jenseits der schwarz-weißen Grenzpfähle, drüben in Oesterreich, wird ein großer Theil der Zeit und Arbeitskraft der Handels- und Gewerbekammern von der Erstattung von Gutachten in Anspruch genommen, in denen erörtert werden muß, ob diese oder jene handwerksmäßige Arbeit in den Bereich des einen oder anderen Handwerks gehört, und ob nicht ein Mann, der sich von seiner Hände Arbeit redlich ernährt, durch die Ausführung eines ihm zu Theil gewordenen Auftrages über die seinem Handwerk gesetzten Grenzen hinausgeht und die Privilegien eines anderen Handwerks verlegt. Das österreichische Gesetz mit seinen Zwangssinnungen, die den besser klingenden Namen „Genossenschaften“ führen, und seinem Befähigungsnachweise ist die Quelle zahlreicher Streitigkeiten, die von den Verwaltungsbehörden auf Grund der Gutachten der Handels- und Gewerbekammern entschieden werden müssen. Dem Handwerk und dem Kleinhandel hat das Gesetz bis jetzt gar keinen Nutzen gebracht, wohl aber hat es Schaden angestiftet, weil es die Unternehmungslust und den Fleiß der Einzelnen eingedämmt hat.

Für die Zünftler in Deutschland galt das österreichische Gesetz lange Zeit als nachahmenswerthes Vorbild; auf ihr Drängen entsandten die Reichs- und die preussische Regierung zweimal Kommissionen nach Oesterreich zum Studium der dortigen Verhältnisse, und die Schuld unserer Zünftler ist es nicht, wenn wir bis jetzt von jenen Zwangsgenossenschaften und dem Befähigungsnachweise mit allen ihren nachtheiligen Folgen verschont geblieben sind. Etwas haben sie freilich doch erreicht durch die Novelle zur Gewerbeordnung von 1897, die die Bildung von Zwangssinnungen unter gewissen Voraussetzungen zuläßt. Diese Zwangssinnungen können sowohl für einzelne Handwerke als auch für mehrere, die als „verwandt“ anzusehen sind, errichtet werden. Die Folgen dieser Bestimmung sind natürlich Streitigkeiten darüber, welche Betriebe als handwerksmäßige angesehen werden müssen und welche Handwerke als „verwandt“ mit einander zu betrachten sind. Damit nähern wir uns bedenklich den österreichischen Verhältnissen.

Vor uns liegt der Bericht der Handels- und Gewerbekammern von Chemnitz in Sachsen. Aus diesem ersehen wir, daß die Kammer die Handwerks„verwandtschaft“ im vorigen Jahre mehrmals untersuchen mußte.

Da wollte die Innung der selbstständigen Holzarbeiter in Waldenburg sich in eine Zwangssinnung umwandeln, der sämtliche Gewerbetreibenden, welche im Amtsgerichtsbezirke Waldenburg das Tischler-, Glaser-, Stellmacher- und Böttcher-Handwerk ausüben, angehören sollten. Die Dreihauptmannschaft zu Zwickau ersuchte die Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz um ein Gutachten darüber, ob diese vier Handwerke als verwandte gelten mußten. Der Handwerksausschuß der Kammer sprach sich „nach außerordentlich

eingehenden Verhandlungen“ in einem von der Kammer selbst später angenommenen Gutachten folgendermaßen aus:

„Die Handwerke der Tischler und Glaser sind als „verwandt“ anzuerkennen, wie sich dies auch bisher schon in der Praxis als zweifellos herausgestellt hat. Die geschäftliche Verwandtschaft ergibt sich aus einer Reihe von Arbeiten, welche die Tischler und Glaser mit einander zur Fertigstellung einer Sache zu verrichten haben, und die gewissermaßen nur in Folge der Arbeitstheilung in verschiedenen Händen liegen. Es ist dabei beispielsweise zu erinnern an die Herstellung von Fensterrahmen seitens des Tischlers, die durch Einziehen von Glasscheiben durch den Glaser erst gebrauchsfähig werden. Daß, namentlich in kleineren Ortschaften, vielfach der Tischler die Glaserarbeiten und umgekehrt der Glaser die in sein Fach schlagenden Tischlerarbeiten mit vornimmt, dürfte hinlänglich bekannt sein.“

Nach einer Verfügung der sächsischen Ministerialverwaltung sollen als „verwandt“ zunächst Handwerker gelten, welche ihrer „technischen Natur nach verwandt sind.“ Doch soll „die Bildung einer Zwangssinnung für verwandte Handwerke unter Umständen auch dann zugelassen werden, wenn Handwerke, welche nach strenger Beurtheilung zwar als technisch verwandt nicht angesehen werden können, jedoch nach ortsüblichem Gebrauche gleichzeitig in einer Hand betrieben werden und in ihrer Technik sich nicht so fern stehen, daß der Betrieb des einen ein technisches Verständniß für die Fertigkeiten, den geschäftlichen Betrieb und die wichtigsten Interessen des anderen der Regel nach erschwert oder ausschließt.“ Auf Grund dieser Ausdehnung des Begriffes der Verwandtschaft hat die Chemnitzer Kammer Glaser und Tischler für „verwandt“ erklärt, und es werden mittlerweile wohl die Glaser von Waldenburg gezwungen worden sein, der Innung der Holzarbeiter beizutreten. Anderswo werden vermuthlich die Glaser als Verwandte der Maler oder der Tapezierer angesehen werden, denen sie im Westen und Süden Deutschlands nach der Art des Gewerbebetriebes viel näher stehen als den Tischlern.

Die Stellmacher und Böttcher von Waldenburg sind nach dem Gutachten der Kammer zu Chemnitz weder unter einander noch mit den Tischlern und Glasern „gewerblich näher verwandt“. Dagegen soll zwischen Stellmachern, Sattlern und Schmieden Verwandtschaft im Sinne des Gesetzes bestehen, hauptsächlich, weil sie alle drei beim Wagenbau theilhaftig sind. Die Böttcher sind am schlimmsten daran, sie stehen, wie es scheint, allein in der Welt da, jeder Verwandtschaft bar. Stellmacher und Böttcher gehören also nicht in die Zwangssinnung der Holzarbeiter hinein, obwohl sie zweifellos Holzarbeiter sind, wohl aber gehören in die Innung die Glaser, obwohl sie zweifellos nicht Holzarbeiter sind.

Indessen glaubt die Gewerbekammer zu Chemnitz doch noch einen Weg gefunden zu haben, der Stellmacher und Böttcher mit Tischlern und Glasern in einer Innung vereinigen kann. Sie hält es dann für möglich, wenn „eine andere Zwangssinnung, in welcher sie nähere verwandtschaftliche Beziehungen haben, so weit entfernt gelegen ist, daß darunter die Theilnahme am Genossenschaftsleben und die

Bemerkung der Innungseinrichtungen erschwert und damit den Voraussetzungen des Handwerksgesetzes nicht entsprechen wird". Es kann hiernach also über die „Verwandtschaft“, die auch eine Voraussetzung des Handwerkergesetzes ist, hinweggesehen werden.

Eine ebenso schwierige Untersuchung lag der Chemnitzer Gewerbestammer ob, als sie sich auf eine Beschwerde der Innung der vereinigten Handwerker in Ostrau äußern mußte. An Stelle dieser Innung sollen Zwangsinnungen für die Metallarbeiter, für die Holzarbeiter und für die Bekleidungsbranche in Ostrau und Umgegend begründet werden. Mit der Zuweisung der Schmiede, Zeugschmiede, Maschinenbauer, Schlosser, Mechaniker, Elektrotechniker, Wirtler, Feilenhauer und Klempner an die Zwangsinnung der Metallarbeiter war man einverstanden. Dagegen gehören nach Ansicht der Kammer Stellmacher, Wagner, Böttcher und Brunnenmacher nicht in die Innung der Holzarbeiter, wohl aber sind Tischler, Holzbildhauer, Drechsler, Orgelbauer, Stuhlbauer und Zeugarbeiter mit einander verwandt. Da nun aber die angeblich nächsten Verwandten der Stellmacher und Wagner, die Schmiede, der Innung der Metallarbeiter angehören, die letztere aber, wie es scheint, das verwandtschaftliche Verhältnis mit jenen nicht anerkennen will, so sollen Stellmacher und Wagner trotz der festgestellten Nichtverwandtschaft der Innung der Holzarbeiter zugewiesen werden. Auch die Böttcher werden, damit sie nicht isolirt bleiben, zur Aufnahme in letztere empfohlen. Dagegen werden die Hutmacher als zur Beteiligung an der Zwangsinnung für die Bekleidungsbranche, zu der außer ihnen noch die Schneider und Kürschner gehören sollen, ungeeignet erklärt, da sie mit diesen nicht verwandt sind. Es wird ausdrücklich erklärt, sie seien nicht einmal mit Schneidern und Kürschnern verwandt gewesen, als sie noch die Hutmacherei handwerksmäßig betrieben; noch weniger verwandtschaftliche Beziehungen beständen aber jetzt zwischen ihnen, da die Hutmacherei als Handwerk in der Hauptsache nur noch mit der Herstellung von — Filzschuhen sich beschäftigt.

Boz Tausend! Und um solchen Krims-Krams auszutüfteln, muß die Handelskammer tagelang zusammen sitzen und berathen.

Es ist wirklich ein verteuft aufgeklärtes Jahrhundert, das wir abzuschließen im Begriff sind . . .!

Parlamentarische Syrenfische.

Die parlamentarische Lage in Preußen ist seit Jahrzehnten nicht so verworren gewesen als heute. Wir schreiben diese Zeilen, da noch Niemand wissen kann, ob nicht das Endergebnis all' unsere Voraussetzungen über den Haufen werfen wird. Und das Alles hat die Kanalvorlage gemacht, die am Donnerstag in zweiter Lesung erledigt wurde. Die Erledigung bestand in der Ablehnung der Vorlage, aber die Ablehnung erfolgte nicht klipp und klar, sondern die Kleinsager kriegten's mit der Angst und ließen gerade foveil stehen, wie nothwendig war, um eine dritte Lesung herbeizuführen, die Sonnabend stattfinden wird. Um die ganze Komödie recht zu verstehen, führen wir Folgendes an:

Der ganze Entwurf wurde abgelehnt.

Der Titel des abgelehnten Entwurfes wurde angenommen.

Der Paragraph, welcher davon handelt, wieviel Beiträge die Provinzen zu zahlen haben würden, wenn der Entwurf angenommen worden wäre, wurde ebenfalls angenommen.

Schließlich wurde noch der Paragraph angenommen, welcher die Ausführung des abgelehnten Entwurfes den Ressortministern überläßt.

Dieses Hinterbunt ist auf den ersten Blick garnicht zu übersehen. Es läßt sich auch kaum anders erklären, als durch die Wiedergabe dieses Theiles des Verhandlungsberichtes. In demselben heißt es:

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Die Abstimmung über § 1, welcher die verschiedenen Theilstrecken des Kanals und die dafür ausgeworfenen Summen enthält, ist eine namentliche. Es wird zunächst über das Theilstück Rhein-Dortmund mit Ergänzungsbauten Dortmund-Emskanal in der Strecke von Dortmund bis Bevergern abgestimmt.

Dieses Theilstück wird mit **212 gegen 209 Stimmen abgelehnt**. Dagegen stimmen die große Mehrheit der Konservativen und Freikonservativen, sowie der Antisemit Werner und ein kleiner Theil des Centrums und die Polen.

Das andere Theilstück, der eigentliche **Mittellandkanal**, vom Dortmund-Emskanal zur Elbe führend, wird mit **228 gegen 126 Stimmen gleichfalls abgelehnt**. — Hier stimmt mit der Rechten ein erheblicher Theil des Centrums gegen.

§ 1 ist damit im Ganzen abgelehnt.

Abg. **Zuvalle** (Centr.) beantragt mit Rücksicht auf die zu den späteren Paragraphen vorliegenden Anträge nunmehr die Vertagung.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (kons.) widerspricht diesem Antrage.

Der **Vertagungsantrag** wird darauf **abgelehnt**.

Die §§ 2 bis 5 werden debattelos **abgelehnt**.

Als § 6a beantragt zu § 6

Abg. Graf **Strachwitz** (Centr.) die in der Kommission von der Regierung zugestandenen Kompensationen zu Gunsten Oberschlesiens in das Gesetz aufzunehmen.

Minister **Thielen** erklärt sich mit Rücksicht auf seine zustimmende Erklärung in der Kommission mit diesem Antrage einverstanden.

Abg. **Gamp** (freikons.) findet es sonderbar, daß der Minister diesem Antrage zustimme. Derselbe deckt sich doch keineswegs mit dem, was die

Kommission zugestimmt habe. (Rufe: doch!) Bei den vielen Anträgen könne man sich allerdings leicht irren.

Abg. **Dr. Borsch** (Centr.) bittet um Ausnahme des Antrages **Strachwitz**, aber mit der Erweiterung, daß auch für Niederschlesien die gleichen Kompensationen gewährt werden.

Abg. **Fehr. v. Zedlitz** (freikons.) tritt für Ausnahme beider Anträge **Strachwitz** und **Borsch** ein.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (kons.) kann sich mit beiden Anträgen nicht einverstanden erklären.

Abg. **Zuvalle** beantragt nochmals die **Vertagung**.

Der **Vertagungsantrag** wird **von Neuem abgelehnt**, da das Bureau zweifelhaft über Mehrheit und Minderheit bleibt.

Abg. **Reuoldt** (freikons.) erklärt sich gegen beide Anträge **Strachwitz** und **Borsch**.

In persönlicher Bemerkung erklärt

Abg. Graf **Limburg-Stirum**, er habe den Text des Antrages **Strachwitz**, der ihm gedruckt noch nicht vorlag, für unsinnig gehalten.

Abg. Graf **Strachwitz** erwidert, es sei bisher nicht parlamentarische Gepflogenheit gewesen, einen Antrag als unsinnig zu bezeichnen. Er verbitte sich das. (Lebhafter Beifall.)

Präs. **v. Kröcher**: Gätte ich den Ausdruck unsinnig auf den geistigen Inhalt des Antrages bezogen, so hätte ich ihn wirklich gerügt. Da es aber bloß auf eine durch die Schuld des Antragstellers nicht hervorgerufene redaktionelle Eigenschaft des Antrages bezog, so habe ich ihn als objektiv aufgefaßt und nicht gerügt. (Stürmische Heiterkeit.)

Zunächst wird über § 6 abgestimmt. — Das Ergebnis bleibt zunächst zweifelhaft, es muß durch Auszählung (Hammelsprung) festgestellt werden.

§ 6 (Beiträge der Provinzen, Kreise, Gemeinden u. s. w.) wird mit **217 gegen 180 Stimmen angenommen**. — (Heiterkeit.)

Ebenso wird der Antrag **Strachwitz** (§ 6a Kompensationen für Oberschlesien) **angenommen**, der Antrag **Borsch** (Niederschlesien) dagegen **abgelehnt**.

§ 7 wird **abgelehnt**, § 8 dagegen, durch welchen die Ausführung des Gesetzes den Ressortministern übertragen wird, wird unter schallender Heiterkeit **angenommen**.

Ebenso **Heberschrift** und **Einleitung**. (Heiterkeit.)

Darauf vertagt sich das Haus.

Was nun der Sonnabend bringen wird, weiß kein Mensch. Vielleicht bringt er die Annahme eines Theiles der Vorlage oder aber die Auflösung des Abgeordnetenhauses. Nachdem sich der Kaiser in seinen Dortmunder Reden so für den Kanal ausgesprochen hat, ist ein Zurückweichen nicht mehr möglich. Das ging auch aus den Reden der Minister hervor. Eisenbahnminister **Thielen** erklärte rund heraus in seiner Polemik gegen den Grafen **Ballestrem**, der ein ausgesprochener Kanalgegner ist:

Auch sonst basirt Graf **Ballestrem** seine ablehnende Haltung auf den Erfahrungen mit einem alten Kanal in seiner Heimath, der allerdings zu den erbärmlichsten Wasserstraßen gehört. (Heiterkeit.) Mit den modernen Wasserstraßen haben wir durchaus gute Erfahrungen gemacht, und wenn wir daran gehen können, Schlesien andere Wasserstraßen zu geben so wird ohne Zweifel der Westen uns die Mittel dazu nicht versagen, wie heute Schlesien diesem Kanal. Aber der Kanal ist nothwendig. **Gebaut wird er doch**. (Dhol rechts.)

Solche Werke haben stets Widerspruch gefunden. Schon der **Große Kurfürst** habe derartigen Widerstand gefunden. (Heiterkeit rechts.) Aber der Kanal ist eben nothwendig, **er wird also gebaut werden**. (Lebhafter Beifall links. Unruhe rechts.)

Der Finanzier **v. Miquel**, der sehr gut weiß, woher der Wind weht, griff in die Saiten der patriotischen Geier und redete den widerborstigen Konservativen folgendermaßen ins Gewissen:

Es ist schon über die Maßnahmen gesprochen worden, welche die Staatsregierung im Falle der Ablehnung ergreifen würde. So lange keine Beschlüsse des Hauses vorliegen, kann die Regierung nicht Stellung dazu nehmen. Ich kann mich daher über etwaige Absichten nicht äußern. Das aber kann ich sagen, daß die Regierung eine seit langen Jahren vorbereitete Frage von solcher Wichtigkeit nicht als eine einfache Eisenbahnfrage auffassen kann. Erwägen Sie deshalb nochmals, und ich bin überzeugt, Sie werden schließlich nicht im Zweifel darüber sein, auf welche Seite sich bei der Abstimmung der **wahre Vaterlandsfreund** zu stellen hat. (Lebhafter Beifall links.) Nehmen Sie die Vorlage an und Sie werden dem **Vaterlande** einen großen Dienst leisten. (Lebhafter Beifall links.)

Die Konservativen als „wahre Vaterlandsfreunde“ lehnten den Entwurf aber trotzdem ab!

Es ist eine müßige Sache, sich heute den Kopf darüber zu zerbrechen, was weiter werden wird. Es wird ja bei der dritten Lesung verschiedene „Unfälle“ geben. So wird das 13 Mann starke Fähnlein der Polen wahrscheinlich in's kanalfreundliche Lager abschwenken. Der Sprecher der Fraktion, **Probst v. Jagdzewski** entwickelte so wie so bei der zweiten Lesung eine sonderbare Logik. Er meinte: Wir sind eigentlich gar keine Kanalgegner, insolge dessen werden wir geschlossen gegen den Kanal stimmen. Erkläre mir, Graf **Derindur** . . .

Wird die „Bude“ geschlossen, so stehen wir kurz vor Neuwahlen. Es hat aber Niemand „Schneid“, sich in einen Wahlkampf zu stürzen. Die Regierung nicht, weil sie die schöne konservative Mehrheit zu anderen Zwecken ganz gut brauchen kann, die Konservativen nicht, weil sie befürchten, daß ihnen die Liberalen gar manches Mandat abknöpfen würden.

Wie wird man sich aus dieser Sackgasse herausarbeiten?

Nun, darüber werden wir in unserer nächsten Nummer berichten.

Rundschau.

Die Berliner Bautischler sind im Auslande. Die Kommission der Tischlermeister-Zunft hat die Forderungen der Streikenden als berechtigt anerkannt. Da eine Reihe von Arbeitgebern die Forderungen bereits bewilligt hat, wird der Ausstand kaum von langer Dauer sein. Schon in den ersten Tagen bewilligten gegen 30 Werkstätten mit etwa 400 Arbeitern, die sich nun schon auf 80 Werkstätten mit 1370 Kollegen vermehrt haben. Die Streikenden sind gut organisiert, sodaß an ihren Erfolg nicht zu zweifeln ist! —

Die Holzarbeiter in Forst i. L. stehen noch immer im Streik. Sie halten an der 59 stündigen Arbeitszeit fest. 13 Meister haben diese Forderung bewilligt, die anderen Verhalten sich noch abwartend. Die Hauptursache ist: die Gesellen fangen seit undenklichen Zeiten Montag früh eine Stunde später an. Dieses alte Recht soll ihnen nun genommen werden. Damit sind sie nicht einverstanden.

Der Zimmerstreik in Jena ist zu Gunsten der Gehilfen entschieden. Die Forderung von 35 Pfennig Minimallohn wurde zwar nicht durchgesetzt, aber es wurden 32 Pfennig für die Stunde bewilligt. Zudem erhalten sämtliche Gehilfen bei Wiederaufnahme der Arbeit einen Zuschlag von 2 Pf. zu ihrem bisherigen Stundenlohn und am 15. März nächsten Jahres einen dritten Pfennig.

Für die „Zuchthausvorlage“ legen sich die Zimmungsleute gewaltig ins Zeug. Für dieselbe haben sich in den letzten Tagen außer dem Tischlertag in Lübeck noch eine Reihe Zünftlerversammlungen ausgesprochen, so der Verbandstag des Bundes deutscher Stellmacher- und Wagner-Zimmungen in Eisleben, der Verband des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes und des bayerischen Handwerkerbundes, sowie der Centralausschuß des allgemeinen Gewerbevereins in München. — Na, nun kann's ja der Sache gar nicht mehr fehlen!

Die „Zuchthausvorlage“ ist überflüssig. Das hat sich wieder bei einer Gerichtsverhandlung in Mannheim gezeigt. Angeklagt waren drei Zimmerleute, sich bei Gelegenheit des dortigen Zimmererstreiks gegen § 153 der Gewerbeordnung vergangen zu haben. Sie wurden mit der Begründung freigesprochen, daß in dem Verhalten der Angeklagten keine Drohung im Sinne des Gesetzes enthalten sei. In dem Urtheil wurde hervorgehoben, daß der Gesetzgeber durch die hohe Strafe, die für ein verhältnißmäßig geringes Vergehen in der Gewerbeordnung vorgesehen sei, den Gerichten die Pflicht auferlegt habe, derartige Fälle besonders genau zu prüfen und sich bei der Aburtheilung in scharfen Grenzen zu halten.

Die Handelsverträge. Der günstige Einfluß der Handelsverträge auf die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands wird von keiner Körperschaft, die zur Vertretung der Interessen von Industrie und Handel eingesezt ist, und von keiner Vereinigung, die aus der Mitte der Kaufleute oder Industriellen selbst hervorgegangen ist, in Zweifel gezogen. Welcher politischen Partei auch immer die Mitglieder dieser Körperschaften und Vereinigungen angehören mögen, sie sind einig darin, daß die Handelsverträge für das Gedeihen von Handel und Industrie in Deutschland nothwendig waren, und daß gleiche Handelsverträge auch nach Ablauf der gegenwärtig bestehenden abgeschlossen werden müssen. So schreibt auch wieder die Handelskammer in Bielefeld in ihrem soeben erschienenen Jahresbericht für 1898/99:

„Ueber die Wirkung unserer Handelsverträge ist man sich jetzt wohl in Handelskreisen allgemein darüber einig, daß jene bei allen Mängeln, die ihnen im Einzelnen vielleicht anhaften, den Absatz deutscher Erzeugnisse im Auslande gefördert und denselben vor Störungen durch die Gesetzgebung des Auslandes nach Möglichkeit bewahrt haben. Dementsprechend ist in Uebereinstimmung mit der bisher verfolgten Politik dahin zu streben, daß die auswärtigen Staaten auf eine längere Reihe von Jahren die Zölle auf die hauptsächlich von uns bei ihnen eingeführten Waaren ermäßigen oder wenigstens nicht zu erhöhen sich verpflichten und uns die Meistbegünstigung gewähren. Daß hierbei Einzelinteressen dem Wohle der Gesamtheit gegenüber zurückzutreten haben, ist selbstverständlich, und daß die nationalwirtschaftliche Einsicht bei dem Abschlusse der neuen Handelsverträge allein maßgebend sein wird, ist unser lebhafter Wunsch und unsere feste Hoffnung.“

Die Bäckermeister waren vergangene Woche in Magdeburg versammelt. Den Zunftschwärmern wurde gleich am ersten Tage eine bedenkliche Portion Wasser in den Wein geschüttet. Bei der Eröffnung der mit dem Bundestag verbundenen Ausstellung mahnte nämlich der Oberpräsident v. Bötticher an das Rezept, nach dem allein für das Handwerk Heil zu erhoffen sei, „rüstig und unberzagt an die Arbeit, eifrig und treu an die Fortführung und sich nicht verlassen auf die Hülfe anderer.“

Der deutsche Arbeitsmarkt zeigt gegenwärtig ein Bild mit widerspruchsvollen Zügen, die in der Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ zusammengefaßt werden. In der gesammten Berg- und Metallindustrie einerseits flottesten Geschäftsgang, andererseits die nun nicht mehr neue Erscheinung, daß bei dem intensiven Verbrauch an Kohle und Halbzeug Mangel eintritt und Arbeitslosigkeit nach sich zieht. In der Textilindustrie, die bisher an dem allgemeinen Aufblühen nicht theilnahm, schlägt die Lage so schnell um, daß weibliche Arbeitskräfte stellenweis schon nicht mehr zu beschaffen sind. Ein Ausdruck der allgemein unruhig gewordenen Lage ist der noch immer andauernde große Umfang der Streikbewegung in Deutschland. Nach den Streikmonaten April und Mai mit je 84 neubegonnenen Streiks ist die Zahl zwar, wie alljährlich, im Juni zurückgegangen, aber nur auf die immer noch beträchtliche Höhe von 52 und hat sich im Juli auf ungefähr derselben Höhe (48) gehalten. — Die weitere Gestaltung des Arbeitsmarktes wird zum Theil von der des Geldmarktes abhängen. Die Reichsbank hat den amtlichen Bank-Zinsfuß von 4½ auf 5 Prozent erhöht. Die Maßregel hat zwar nur den Zweck, einen drohenden Goldabfluß nach England zu verhindern. Wenn sich aber daraus ein Wettlauf zwischen englischen und deutschen Banken und eine Versteifung des Geldmarktes entwickelt, so ist der Rückschlag auf die Industrie und damit auf den Arbeitsmarkt unvermeidlich. — Einstweilen sind die deutlich wahrnehmbaren Symptome von Ungunst nur gering. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den Krankenkassen, die sich vom 1. Juli auf den 1. August im Vorjahre um 0,4 Prozent gesteigert hatte, ist in diesem Jahre um ebensoviel zurückgegangen. Bei den Arbeitsnachweisen deckten sich im Juli ungefähr Angebot und Nachfrage (während im Vorjahr Ueberschuß war); auf 100 offene Stellen kamen 100,7 Bewerber (gegen 112,5 im Vorjahre). Die ungeheure Gunst des Juni aber, die einen auffallenden, ganz direkten Arbeitermangel gezeigt hatte, ist nicht mehr vorhanden.

Der Baunternehmer Klemm in Dresden spielte bekanntlich in dem Zuchthausprozeß gegen die Löbtauer Bauarbeiter eine Rolle. Vater und Sohn betrieben das Geschäft gemeinsam. Jetzt hat nun der Eine einen Prozeß gehabt. Er hat den auf dem berichtigten Löbtauer Neubau beschäftigten Arbeitern die Ortskrankenkassenbeiträge zwar vorchriftsmäßig abgezogen vom Lohn, sie aber für sich behalten, und dadurch die Kasse um etwa 87 Mark geschädigt. Es gab, unter Ausschluß mildernder Umstände, eine Woche Gefängniß.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten und die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben Grundzüge für Polizei-Verordnungen, betreffend die Arbeiterfürsorge auf Bauten ausarbeiten und den nachgeordneten Behörden zur weiteren Veranlassung zugehen lassen. Dieselben beziehen sich im Allgemeinen auf umfangreichere Hoch- und Tiefbauten, und ihre Verwerthung soll sich nach dem vorhandenen Bedürfnisse der einzelnen Bezirke richten.

Die Grundzüge schreiben die Herstellung geeigneter Räume zur Unterkunft für die an Bauten beschäftigten Arbeiter bei ungünstiger Witterung und in den Ruhepausen, und die Vorhaltung genügender und gesundheitsgemäßer Aborte vor und beschäftigen sich auch mit Sorge für die Gesundheit der in Neubauten arbeitenden Personen. In letzterer Beziehung bestimmen sie, daß vom 15. November bis 15. März Stuckateur-, Putzer- und Töpferarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden dürfen, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Thüren und Fenster verschlossen sind, sowie daß in Räumen, in denen offene Coaksfeuer ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, nicht gearbeitet werden darf, vielmehr solche Räume gegen andere, in denen gearbeitet wird, dicht abzuschließen sind.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: „Die dem Reichs-Versicherungsamt vorliegenden Nachweisungen der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften auf das Jahr 1898 weisen wieder vielfach eine Zunahme der entschädigungspflichtigen Unfälle gegen das Vorjahr auf. Für diese Zunahme sind die verschiedensten Gründe maßgebend, einer der wichtigsten ist indessen die infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs der Industrie nothwendig gewordene Einstellung ungeübter Arbeiter. Wie sehr gerade dieser Umstand auf die Steigerung der Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle gewirkt hat und noch wirkt, wird recht deutlich und zahlenmäßig in dem Geschäftsbericht der rheinisch-westfälischen Sütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft dargelegt. Die Zahl der ständigen Arbeiter im Bezirk der ganzen Genossenschaft ist von 58 Proz. im Jahre 1896 auf 54,2 Proz. im Jahre 1898 gesunken, am tiefsten in der Sektion II der Genossenschaften, und zwar von 52,7 auf 48,2 Proz. Hier fand also der größte Arbeiterwechsel statt, und in ihr ist denn auch die Zahl der Unfälle von 10,3 auf 13,3 für je 1000 Arbeiter gestiegen, während in der ganzen Genossenschaft die Unfälle sich von 10,2 auf 10,9 v. T. gesteigert hatten. Da dem Arbeiterwechsel nicht gesteuert werden kann, so wird diese Gefahr für die Vermehrung der Unfälle stets bleiben. Es geht dies auch ganz deutlich aus Tabellen hervor, welche von der genannten Berufsgenossenschaft über den Prozentsatz der Verletzten im ersten Jahre der Beschäftigung auf den Werken aufgestellt sind. Im ganzen

Bezirk der Genossenschaft steigerte sich dieser Prozentsatz von 38,4 im Jahre 1896 auf 43,3, dagegen bei der 2. Sektion von 46,7 auf 55,8. Mit der Verringerung der Zahl der ständigen Arbeiter, also bei vermehrtem Arbeiterwechsel, steigt die Zahl der im ersten Jahre der Beschäftigung auf den Werken verlegten Arbeiter. Es ist demnach zahlenmäßig erwiesen, daß die Fluktuation der Arbeiterschaft nicht bloß größere Unfallversicherungsunkosten verursacht, sondern auch für die Erhaltung der Erwerbsfähigkeit, der Gesundheit und des Lebens der Arbeiterschaft durchaus nicht von günstigen Folgen begleitet ist." — Daraus sollte die Regierung den Schluß ziehen und die Arbeiterorganisationen stärken, die doch auch für Stetigkeit in der Arbeiterschaft wirken.

Arbeitsverhältnisse in New-York. Nach dem Berichte des Arbeitskommissärs für den Staat New-York pro 1898 betrug die Zahl der Arbeiterorganisationen in diesem Staate am 30. September des Berichtsjahres 1087 mit 171.067 Mitgliedern, wovon 7505 oder ungefähr $4\frac{1}{2}$ Proz. Frauen; am 30. September 1897 waren bloß 1009 Organisationen mit 168.454 Mitgliedern, worunter 5764 Frauen (ca. $3\frac{1}{2}$ Proz.) vorhanden. Im Allgemeinen scheint sich die Organisation der Arbeiter rasch und stetig auszubreiten. Die organisierten Arbeiterinnen gehören bis zu 80 Proz. der Tabakindustrie an, der Rest entfällt auf die Textilindustrie, das Buchdruckergewerbe und Beschäftigung an Theatern. Der Bericht giebt, allerdings auf Grund bloßer Schätzung an, daß ungefähr 10 Proz. der gesamten Arbeiterschaft im Staate New-York organisiert sei. Die Arbeitslosigkeit hat im Jahre 1898 geringere Ausdehnung gehabt als im Vorjahre; dagegen geht aus den Durchschnittsausgaben für die wichtigsten Industriezweige hervor, daß die Lohnhöhe im Berichtsjahre um beiläufig 10 Proz. gesunken sein dürfte. Die jüngst in Amerika seitens der Arbeiter der wichtigsten Industrien durchgesetzten Lohnerhöhungen haben diesen Rückgang von 1898 wenigstens schon wettgemacht.

Der zweite Theil des Berichtes des Arbeitskommissärs beschäftigt sich mit der Einwanderung und der Rückwirkung derselben auf die organisierten Arbeiter. Es wird schätzungsweise angenommen, daß von 1783 bis 1819 250.000 Personen in den Vereinigten Staaten eingewandert sind, und von 1820 bis 30. Juni 1898 landeten in Amerika über 18.800.000 Einwanderer. Davon entfielen 4.970.000 auf Deutschland, 3.800.000 auf Irland, 2.600.000 auf England und Wales, ca. 1.200.000 auf Schweden und Norwegen und ca. 1.050.000 auf Britisch-Nordamerika. Nahezu 13 Millionen der Einwanderer landeten in New-York. In den letzten fünf Jahren entfielen von der Einwanderung 24,6 Proz. auf gelernte Arbeiter, 12,1 Proz. auf landwirtschaftliche Arbeiter, 36,6 Proz. auf Tagelöhner und 18 Proz. auf Hausgefinde. Eine schriftliche Umfrage bei den Gewerksvereinen über die Wirkungen der Einwanderung lieferte die Antworten von 1039 Organisationen mit 175.959 Mitgliedern. Es äußerten sich 774 Gewerksvereine mit 105.889 Mitgliedern, daß die Einwanderung sie nicht berühre, während 265 Vereine mit 70.000 Mitgliedern oder 39,8 Proz. der Gesamtheit über die schädlichen Rückwirkungen der Einwanderung Klage führten. Von diesen 265 Gewerksvereinen behaupten 120 mit 34.304 Mitgliedern, daß die Einwanderung die Löhne drücke; außer in der Glasindustrie wäre der Wettbewerb der Einwanderer in sämtlichen Industriezweigen zu verspüren; hervorgehoben wird dies namentlich für das Baugewerbe, die Eisenindustrie, Textilindustrie, Tabakindustrie, Lederindustrie und das Bäckergewerbe.

Der Bericht des New-Yorker Fabrikinspektors pro 1898 konstatiert, daß nicht weniger als 50 Proz. der vorgekommenen Betriebsunfälle der Unachtsamkeit und Sorglosigkeit der Verletzten selbst zuzuschreiben sind. Inspiziert wurden im Berichtsjahre 28.920 Fabriken mit 472.784 Arbeitern und 208.145 Arbeiterinnen, ferner 3836 Betriebe des Bäckergewerbes mit 16.832 Beschäftigten und 156 Bergbaubetriebe mit 4674 Arbeitern. Von dieser Arbeiterschaft verunglückten 1110 Personen; 34 Unfälle waren tödtlich, 133 schwer und 943 leicht. Der Fabrikinspektor schlägt vor, es solle gesetzlich verboten werden, eine unter 16 Jahren alte Person an oder bei einer gefährlichen Maschine zu beschäftigen; die Arbeitszeit der Frauen soll auf zehn Stunden täglich oder 60 Stunden wöchentlich beschränkt werden, und Kesselarbeiter und Heizer in Fabriken sollten nur auf Grund ihrer nachgewiesenen Kompetenz beschäftigt werden dürfen.

Der Bericht des State Board of Mediation and Arbitration theilt mit, daß im Jahre November 1897 / Oktober 1898 dem Amte 271 Streiks und Lockouts bekannt wurden, gegen 243 im Vorjahre. 29 Ausstände entfielen auf das New-Yorker Konfektionsgewerbe. Der bedeutendste Streik war jener der Ziegeleiarbeiter von Haberstrand, wo über 2000 Arbeiter zwei Monate lang streikten und die Arbeit auf Zusage von Lohnerhöhungen für die nächste Saison wieder aufnahmen. Die Streiks in der Konfektionsbranche in New-York wiederholen sich in Folge der niedrigen Löhne alljährlich; die Arbeiter beabsichtigen die Errichtung eines eigenen genossenschaftlichen Betriebs.

Technisches.

Es ist noch nicht gar so lange her, daß deutsche Waaren als englische oder französische Fabrikate bezeichnet wurden um ihnen leichteren Absatz und bessere Preise zu sichern. In der That sind ja auch England, Frankreich und das Ausland überhaupt in vieler Hinsicht unsere Vorbilder und Lehrmeister gewesen, aber wer kann es jetzt noch leugnen, daß wir, die Schüler, in vielen Dingen unseren Lehrmeistern nicht nur gleichgekommen sondern auch überlegen geworden sind. Um ein interessantes Beispiel dieser Art ist unsere Handelschronik jetzt bereichert worden. In der ganzen Welt gilt Japan als das Heimathland der Lacke und oft werden auch bei uns von den Fabrikanten Lacke, die weder durch ihre Herkunft noch durch die Art ihrer Darstellung mit diesem kunstfertigen Lande irgend etwas zu thun haben, als Japan-Lacke bezeichnet, um bei den Käufern den Glauben an die Vorzüglichkeit ihrer Qualität zu erwecken.

Die echten japanischen Lacke sind in der That unübertroffen und es ist ja nur zu natürlich, daß man in Japan auch ein weitgehendes Verständnis für die Qualität der Lacke hat. Deshalb können wir es als einen großen Triumph der deutschen Industrie bezeichnen, daß die Firma J. S. Fehr in Berlin, über deren neues Polirverfahren der heutigen Nummer ein **Flugblatt** beiliegt, für die darin empfohlenen Lacke aus Japan einen größeren Auftrag erhalten hat, nachdem der dort ansässige Fachmann sich von der Vorzüglichkeit des Verfahrens überzeugt hat.

Uebrigens findet das Verfahren auch in den hiesigen Fachkreisen immer größere Beachtung und um möglichst vielen Fachgenossen Gelegenheit zu geben diese Methode kennen zu lernen, hat unser Ortsverein der Pianofortearbeiter zu Berlin den Herrn Dr. Weger, den Inhaber der Firma J. S. Fehr, veranlaßt, in der Sitzung am 2. September, Abends 9 Uhr, Oranienstr. 183, über das neue Verfahren einen Vortrag zu halten. Wir machen alle Fachgenossen auf diese bequeme Gelegenheit, die Neuheit kennen zu lernen, aufmerksam.

Möbel aus Streichholzschachteln. Von einer merkwürdigen Möbelsammlung berichtet eine Mittheilung des Internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6. Josef Berger, Hotelbesitzer in Budapest, hat lange Jahre hindurch zu seinem Vergnügen Streichholzschachteln aus Fabriken aller Länder gesammelt. Er hat es in dieser Zeit auf eine Sammlung von etwa 4000 Schachteln gebracht, die er nun wieder praktisch verwerthet hat. Er beauftragte einen geschickten Tischler, ihm mit Hilfe seiner Streichholzschachteln ein Zimmer zu möbliren. Das Meublement besteht aus einem Schreibtisch, einem Ofenschirm, einer Kommode, einem Stuhl und anderen kleineren Gegenständen. Obwohl die Schachteln leer sind, sind sie doch so geschickt mit einander verbunden, daß die aus ihnen hergestellten Gegenstände ebenso widerstandsfähig sind, wie gewöhnliche Möbel.

Das Riesenfäß. Bekanntlich hat das große Faß von Heidelberg schon lange den Ruhm eingebüßt, daß größte Exemplar seiner Spezies zu sein. Auf verschiedenen Weltausstellungen haben Konkurrenten desselben die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. Es ist eigentlich natürlich, daß auch auf der Pariser Ausstellung ein derartiges Riesenfäß erscheinen wird. Dasselbe wird, wie wir aus einer Mittheilung des Internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, entnehmen, die Kleinigkeit von 4200 hl. enthalten, würde also dem Heidelberger Faß, welches einen Rauminhalt von 2000 hl. hat, beträchtlich überlegen sein, so daß es wahrscheinlich selbst dem Durste Perleos widerstanden hätte. Gebaut wurde es von der Firma Frühins Holz zu Nancy. Um die Fertigstellung dieses Ungethüms zu feiern, gab dieselbe ihrem Arbeitspersonal ein Festmahl und wählte als Schauplatz für dasselbe das Innere des Fasses, wo die Festtheilnehmer genügend Platz fanden. Am nächsten Tage fand ein zweites Bankett für die Behörden und Bürger statt, welches von etwa 100 Personen besucht war. Das Faß, welches die Kleinigkeit von 150.000 Kilo wiegt, kostet etwa 120.000 Mark. Dasselbe ruht auf besonderen Lagern und mißt bis zur Höhe der krönenden Gallerie 14 Meter.

Das Abbeizen und Wiederauffrischen alter Möbel, insbesondere solcher aus Eichenholz, um dieselben von einer darauf sitzenden Oelfarben- oder Lacksschicht zu befreien, geschieht stets unter Anwendung von sogenannter Beize. Eine solche ist weiter nichts als eine Auflösung von Natron in Wasser und ist in der Wissenschaft unter der Bezeichnung Natronlauge bekannt, wegen ihrer Verwendung zur Seifenfabrikation auch Seifensiederlauge genannt. Ihre Wirkung besteht darin, daß sie das Leinöl, sowie das in einem Lackanstrich vorhandene feste Harz verseift. Die entstehende Seife löst sich im Wasser und kann folglich durch Abspülen mit Wasser leicht beseitigt werden.

Die unangenehme Arbeit des Abbeizens kann dadurch sehr beschleunigt werden, daß man erstens frische Lauge verwendet und ferner die Lauge vor der Verwendung möglichst erhitzt. Natronlauge verwandelt sich an der Luft durch Aufnahme von Kohlensäure in Sodaauflösung. Eine solche ist zwar nicht gänzlich unwirksam. Sie erfordert aber lange Zeit, bis sie den alten Anstrich zur Lösung bringt. Indessen auch frische Lauge wirkt, so schreibt „Möbel und Dekoration“:

heiß viel energischer und rascher ein als kalt. Bei heißer Lauge geht die Delfarbe in einigen Augenblicken herunter, während man bei kalter Flüssigkeit längere Zeit arbeiten muß. Beim Abbeizen mit heißer Lauge darf man aber unter keinen Umständen einen Pinsel mit thierischen Haaren zum Auftragen der Lauge benutzen, weil in heißer Natriumcarbonatlauge die Haare sofort aufgelöst werden. Man würde deshalb schon nach dem ersten Eintauchen nur noch den Pinselstiel in der Hand behalten. Pflanzliche Fasern jeder Art sind dagegen auch gegen kochende Natriumcarbonatlauge vollkommen unempfindlich. Man benutzt deshalb zweckmäßig zu dem in Rede stehenden Zweck einen sogenannten Wurzelpinsel, d. h. einen Pinsel mit Borsten aus pflanzlichem Material. Sehr zweckmäßig sind große Pinsel, welche an Stelle der Haare oder Borsten gewirnte Hanf- oder Baumwollenschnüre enthalten. Diese nehmen beim Eintauchen eine große Menge Lauge auf und gestatten deshalb, eine größere Fläche des Möbelstücks zu bearbeiten. Die steifen Wurzelpinsel nehmen nur wenig Lauge auf. Hanf- und Baumwollenschnüre leiden von der Lauge nicht. —

Beim Abbeizen von Möbeln aus Eichenholz tritt nun stets die unangenehme Erscheinung auf, daß die gebeizten Holzflächen dunkel werden. Meistens soll diese Färbung wieder beseitigt werden. Es kommt nicht selten vor, daß hierzu der mühsame Weg gewählt wird, die Flächen so lange abzuschleifen, bis der helle Grundton des Holzes wieder zum Vorschein kommt. Man kann den Zweck aber auf viel einfacherem und billigerem Wege dadurch erreichen, daß man das gebeizte und durch Abwaschen mit reinem Wasser von der rückständigen Lauge befreite Holz mit verdünnter Salzsäure überstreicht. Man wird finden, daß sofort nach dem Auftragen der Säure der helle Ton des Holzes in seiner ursprünglichen Reinheit wieder zum Vorschein kommt.

Zum Auftragen der Säure darf man keinen Pinsel mit pflanzlichen Haaren oder Borsten benutzen, weil die Säure die Pflanzenstoffe nach einiger Zeit zerstört. Vor allem darf kein Pinsel, welcher mit der Säure benetzt wurde, ohne gründliches Auswaschen liegen gelassen werden. Thut man dies, so fallen nach einigen Tagen die Borsten nach der geringsten mechanischen Einwirkung zu Staub auseinander. Pinsel mit thierischen Haaren leiden durch die Säure zwar keinen Schaden, jedoch soll man sie ebenfalls nach dem Gebrauch mit Wasser oder noch besser in einer Sodaauflösung auswaschen.

Die mit Salzsäure behandelten Möbel müssen erst mit reinem Wasser abgespült werden. Verfäumt man dieses, so werden alle Eisentheile daran, insbesondere auch die Schlösser und die Schlüssel, sehr rasch und sehr stark vom Rost angegriffen, sogar zerstört werden. Man thut überhaupt gut daran, das Abbeizen sowohl wie namentlich das Abwaschen mit Salzsäure, nicht in seiner Werkstatt, sondern im Freien vorzunehmen. Die im Werkstättenraum sich verbreitenden Salzsäuredämpfe würden in Zeit von wenigen Stunden alle eisernen Werkzeuge zum Rosten bringen.

Beim Gebrauch von Natronlauge ist zu beachten, daß auch wollene Kleidungsstücke aus thierischen Haaren bestehen und deshalb ebenfalls angegriffen werden. Wo ein Tropfen Lauge hinfällt, giebt es unrettbar ein Loch in dem Kleidungsstück. Baumwoll- und Leinwandstoffe werden nicht verlegt. Auch die Haut wird von der Lauge aufgelöst, heiße Lauge erzeugt sofort schwere und schmerzhaftige Wunden.

Das Vaterland des Bimssteins, der in vielen Industrien und auch in der Häuslichkeit ein nicht unwesentliches Werkzeug darstellt, ist die Insel Lipari, die größte der sieben äologischen Inseln nördlich von Sicilien. Der Bimsstein ist vulkanischer Entstehung und kommt an vielen Orten über die ganze Erde verstreut vor, aber nicht immer ist er zur Verwendung tauglich. Da er besonders als Poliermittel benutzt wird, so muß er selbstverständlich eine möglichst gleichmäßige Struktur besitzen und darf keinerlei grobe Körner oder Einschlüsse von Mineralien enthalten. Seiner Natur nach ist der Bimsstein nichts anderes als vulkanisches Glas, und seine Besonderheit besteht nur darin, daß während des Erkaltes zahlreiche Gasblasen die noch flüssige Gesteinsmasse durchdringen und sie so zu einem porösen Schaum auflösen, in welcher Form das Gestein dann erstarrt. Die Bimssteine werden aus dem Vulkan durchweg als Bomben ausgeworfen, die sich dann in der ganzen Umgebung des Kraters anhäufen und dort während des Erkaltes den beschriebenen Vorgang durchmachen, durch den sie zu Bimsstein werden. Die Insel Lipari setzt sich aus einer ganzen Reihe von Vulkanen zusammen, die heute sämtlich erloschen sind. Die auf der Südseite der 38 Quadratkilometer großen Inseln gelegenen Vulkane waren in der Mitte der sogenannten Quartärperiode der Erdgeschichte, in die auch die Eiszeit fällt, in Thätigkeit und haben damals besonders untermeerische Ausbrüche gezeigt. Noch heute ist eine Reihe von Kratern wohl erhalten, aus denen zum Theil auch Bimssteinbomben ausgeworfen wurden, diese Bimssteine des Südens sind aber technisch werthlos, weil sie viele Mineraleinschlüsse enthalten. Gegen das Ende der Tertiärzeit begann für die Insel eine neue Zeit großartiger vulkanischer Ereignisse, und zwar diesmal im Nordosten, wo sich damals der Monte Pelato, auch Campo bianco genannt, der größte unter allen erloschenen Kratern der äologischen Inseln, öffnete, er besitzt noch heute einen Durchmesser von etwa 800 Metern und ist von einem Walle von 480 Metern Höhe umgeben. Aus dem Krater ergoß sich am Schlusse der Eruptionen ein großer Lavaström von 2 Kilometer Länge ins Meer. Wenn man sich heute von Norden her der

Insel nähert, so sieht dieser ausgestorbene Vulkan aus, wie eine weiße gegen die Küste geneigte Schüssel, deren dunkler, breiter Inhalt sich gerade in die blaue Fluth ergießen will. Von diesem Krater stammen beinahe alle Bimssteine, die in der ganzen Welt gekauft und benutzt werden. Der vulkanische Ausbruch muß ein ganz gewaltiger gewesen sein, denn noch heute bedecken die weißen Bimssteinsauswürflinge den dritten Theil der ganzen Insel und sie haben sogar den höchsten Berg darauf, den Monte Chirica, der eine Höhe von 602 Metern erreicht, vollständig überschüttet, so daß von seinem eigentlichen Gestein nichts zu sehen ist. Stellenweise liegen die Bimssteinbomben noch heute gegen 200 Meter hoch. Diese Bimssteine des Monte Pelato bilden den Hauptausfuhrartikel von Lipari und haben in dem ganzen Umkreis des alten Vulkans den Anlaß zu einem höchst merkwürdigen Bergbau gegeben. Der Münchener Geologe Bergean hat davon eine anziehende Beschreibung gegeben. Um den Campo bianco herum sieht man auf den Höhen sowohl als in den Thälern die Mündlöcher der schräge in die Tiefe gehenden Schachte, und stellenweise ist der Boden durchlöchert wie ein Schwamm. Alle Eingeborenen, die an dem Berge ein Weingut besitzen, treiben daneben auch noch unterirdisch eine Bimssteingewinnung. Es giebt Schachte bis zu 40 Meter Tiefe, sie sind aber, da das Holz außerordentlich theuer ist, sehr primitiv angelegt und nur so schwach befestigt, daß nicht selten der ganze Bau einstürzt und die Arbeiter unter sich begräbt. Eine Rettung giebt es dann kaum, und nur ein einfaches Holzkreuz bezeichnet die Stelle, wo der Bergbau ein solches Opfer forderte. Jährlich sollen zwei bis drei Menschen auf diese Weise umkommen. Im Ganzen sind etwa 1200 Personen an dieser Beschäftigung betheilt und gegenwärtig sollen etwa 120 Gruben in Betrieb sein. Es dürfte aber schwer fallen, alle die kleineren und größeren Löcher zu zählen, aus denen man jetzt oder früher Bimsstein hervorgeholt hat. Der Gesamtgewinn beträgt jährlich 6000 Tonnen im Werthe von 800 000 M. Wer auf eigene Faust arbeitet, kann in günstigen Fällen bis zu 8 M. an einem Tage verdienen, das sind aber Ausnahmen, und im Allgemeinen ist der Bimssteingraber, der seine Ausbeute auch noch selbst stundenweit auf den erbärmlichsten Wegen bis zum nächsten Hafen schleppen muß, um sein Loos nicht zu beneiden. Außerdem sind noch für je 100 Kilogramm Bimsstein 2 Lire Steuern zu zahlen. Die geringste Sorte, die sogenannten „Pezame“, kann man schon für 1,50 Mark pro Doppelzentner kaufen, während die allerfeinsten Sorten, die „Fioren“, sogar mit 150—250 M. bezahlt werden, letztere sind aber recht selten geworden. Die Versuche, die Bimssteingewinnung auf der Insel zu monopolisiren, sind bisher mißlungen und heute liegt der Handel bei etwa 10 verschiedenen Firmen. An eine Erschöpfung der Lager ist vorläufig nicht zu denken, und darum wird der wunderbare Bimssteinbergbau noch auf lange Zeit hinaus eine Sehenswürdigkeit der vulkanischen Insel bleiben.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz. *)

Patent-Anmeldungen:

- N. 17 387. Verfahren zur Herstellung einer ebonitählichen Masse. — Max Kaempff, Labiau.
- J. 5 032. Anfahrvorrichtung für Flugmaschinen. — A. Säger, Werder bei Dabergoh.
- B. 24 315. Maschine zur Herstellung von Holzspähnen. — Theodor Bauer, Gera.
- W. 15 002. Holzdrehbank. — Franz Willms, Vendersdorf bei Düren, Rheinland.
- S. 11 540. Verstellvorrichtung für Drehbänke Stühle. — Jul. Sauer, Berlin.
- M. 16 404. Sägeangel. — Heinrich Meyer, Reischendorf.
- Sch. 14 631. Ausschneidesäge. — Willy Schwarzer, Münsberg.

Patent-Ertheilungen:

- 105 848. Tischpult. — J. P. Schmidt, Berlin.
- ### Gebrauchsmuster-Eintragungen:
- 119 096. Verstellbares Fußbrett für Kindersportwagen und Kinderstühle, gekennzeichnet durch kreisförmige aus einem Stück gebogene Seitenriemen, welche mittelst Querleisten verbunden sind und am unteren Ende eine rechtwinklige Stütze erhalten. — Franke's Dampfstricherei, Berlin.
 - 119 223. Aus Leiten hergestelltes Regal für Ansichtskarten. — Alfred Wehrde, Leipzig.
 - 119 724. Schrank mit innerer Einrichtung zur Aufbewahrung von Schirmen und Stöcken. — Bruno Voigt, Oßernhau t. S.
 - 119 750. Zeichentisch mit Schienehaltung mittels durch die Zeichenplatte hindurchgehender über Rollen geführter Schnüre. — S. Vellguth, Mügdorf.
 - 119 771. Tisch mit Schublade und in letzterer federnd gelagerter Pult-Platte. — Hugo Fiegel, Berlin.
 - 120 036. Gasthof-Zimmerthür mit Kleiderraum. — Hugo Kottsieper, Steglitz.

*) Auskünfte ohne Recherche werden den Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Auskunft der „Siche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens erteilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft

in der Auskunft: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist,

schriftlich: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

Ein Besizender. Es scheint eine sogenannte Besitzstörung vorzuliegen. Gegen dieselbe müßte im Klagewege durch einen Rechtsanwalt nach Prüfung der Sachlage vorgegangen werden. Sollte Feuergefahr (Flugasche) oder Gesundheitschädigung vorliegen, so ist auch die Polizei zum Einschreiten befugt.

E. B. in Augsburg. Meldungen zur Aufnahme in die Kriegsmarine sind dem Bezirkskommando in dem betreffenden Wohnort einzureichen. Das angegebene Alter würde zur Annahme als Schiffsjunge gerade genügen. Feststellung der körperlichen Brauchbarkeit durch den Militärarzt ist unbedingt notwendig. Eine „deutsche Handelsmarine“ in diesem Sinne giebt es nicht. Das sind Privatunternehmungen von Aktiengesellschaften oder Rhedereien. Die bedeutendsten sind Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft in Hamburg und Norddeutscher Lloyd in Bremen. In den in den Hafenstädten erscheinenden Zeitungen sind täglich Anzeigen zu lesen, daß der oder jener Agent Schiffsjungen sucht. — Im Uebrigen wollen wir vor jedem übereilten Schritte abrathen: Das Wasser hat keine Balken!

Offenbach. Wenn eine Frau bis jetzt in keiner versicherungspflichtigen Beschäftigung stand, hat sie keine Aussicht auf eine Altersrente, da sie jetzt schon 65 Jahre alt ist. Ueberrimmt sie aber eine versicherungspflichtige Be-

schäftigung, dann sind für sie Marken zu kleben. Sie kann dann, wenn sie 235 Marken geklebt hat und arbeitsunfähig geworden ist, eine Invalidenrente bekommen.

Wenn der Hahn kräht. . . . Dagegen, daß Sie Ihres Nachbarn Hahn schon um 3 oder 4 Uhr Morgens im Schlafe stört, können Sie nichts thun. Sie haben dagegen keine Klage und können auch bei der Polizei nichts erreichen. Das sind Belästigungen, die mit der Nachbarschaft verbunden sind und ertragen werden müssen. Der Nachbar kann dem Hahn doch schließlich das Krähen nicht verbieten und braucht den Hahn, weil er seiner Natur gemäß kräht, doch auch nicht ab- oder wegzuschaffen.

W. J. in S-n. Abendliche kalte Fußwäsungen, häufiger Wechsel der Strümpfe und Einstreuen von Salicylstreupulver in die Strümpfe und zwischen die Behen.

Marine. Die fünf großen Kriegsmächte Europas sind: England (ca. 948000 To.), Frankreich (ca. 474000 To.) Rußland (ca. 343000 To.), Italien (ca. 168000 To.), Deutschland (ca. 119000 To.).

—ff.— Sie wären zur Verweigerung der Theilzahlung berechtigt und können Ersatz des vorauslagten Portos fordern, auch auf Zahlung des vollen Betrages Klage erheben. Die Mühen und Kosten, die Ihnen dadurch entstehen werden, werden aber wahrscheinlich bedeutender sein als der Werth des ganzen Gegenstandes.

M. in W. Der Patentanwalt ist verpflichtet, die geschehene Anmeldung eines Patentes, sowie die Zahlung der gesetzlichen Gebühren durch Zulassung des amtlichen Einreichungscertifikates sowie der amtlich gestempelten und unterschriebenen Kassenquittung des Kaiserlichen Patentamtes an den Mandanten nachzuweisen. — Im Uebrigen: Besten Erfolg!

Seuilleton.

Der Flüchtling.

Eine Erzählung aus dunkler Zeit.

Von Fedor Waldstein.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Diesmal lachte Theodor nicht. Bleich, wie angedonnert stand er einen Augenblick da. Dann riß er mir konvulsivisch das Blatt aus den Händen, überstog es noch einmal, von Sekunde zu Sekunde bligte sein Auge brennender, und als er den Brief ausgelesen, sank er auf einen Stuhl hin, ein dumpfes Gemurmel der Entrüstung zwischen seinen Zähnen hervorpressend.

Nach einer Pause sprang er wieder auf. „Unmöglich!“ schrie er, „so weit kann sich gemeine Schurkerei nicht verirren! Solch elendes Bubenstück kann von unser Einem nicht erdacht sein! Beim allwissenden Himmel eh' will ich Beweise, eh' ich glaube!“

Indem geht die Thür auf. Werner, ein Mitglied unseres Bundes, in dessen Wohnung die heutige Abend Sitzung stattfinden soll, tritt mit besüßelter Hast ein. „Etwas Neues, Kinder!“ ruft er, sich erschöpft niederlassend. „Hal Ihr ahnt's nicht!“

„Per Dios! was denn?“

„Eben schlend' ich die Herrenstraße entlang, am Lager unseres Todfeindes vorüber, — Ihr wißt, Polizeirath R. . . haust dort, — wen seh' ich aus seiner Thür treten?“

„L. . .!“ rufen wir wie aus einem Munde.

Werner starrt uns betroffen an. „Ja, zum Teufel! Aber wie wißt Ihr —?“

„Da lies!“ pläzten wir vereint wieder heraus. Theodor wirft ihm den Brief zu, und indem Werner ihn voll Ueberraschung durchstiegt, nimmt jenes unheimliche Schweigen bei uns Platz, das einem ausbrechenden Sturm vorangeht. Nachdenklich, den Kopf in die Hände gesenkt, lehne ich am Bettposten; Theodor durchmiszt mit hallenden Schritten in tiefster Aufregung das Zimmer.

„Was nun thun?“ ist Werners erstes Wort, nachdem er den Brief gelesen.

„Die heutige Sitzung muß unterbleiben!“ rufe ich.

„Warum nicht gar? Den Brief her!“ schrie Theodor, indem er ihn Werner aus den Händen riß und einsteckte. — „Seid Ihr Zeiglinge, die sich vor einem Polizeigesicht schon in den Winkel ducken? — Erst recht! — Wie wollt Ihr's auch hindern? Kommt Ihr die Botschaft so rasch in Kurs setzen, daß sie noch Allen zu Ohren kommt? Basta! es bleibt beim Alten! — Wollt Ihr dennoch Eure Haut wahren, nun, so räumt weg, was verdächtig ist! Werft die Statuten in's Feuer! — mich gelüftet vor allem, ein Wort mit diesem Schurken zu wechseln!“

Es blieb dabei. Um die neunte Abendstunde, wie immer, trafen wir bei Werner zusammen. Die Gesellschaft war vollzählig. Auch L. . . fehlte nicht; in einen Fensterwinkel gedrückt, unterhielt er sich in halbblauem Gespräche mit — ich weiß nicht, wem? Die Uebrigen standen, saßen, lehnten umher — gruppenweise, — eine fröhliche ungezwungene Unterhaltung war bereits im Gange, und auch die Gläser machten schon geräuschvoll die Runde. Inmitten des geräumigen Zimmers stand eine lang gezogene Tafel, die mit Schemeln umstellt

war. Vier Kerzen brannten auf derselben. An der dem Eingange gegenüberliegenden Schmalseite befand sich der roth ausgefahrene Präsidentenstuhl, vor ihm der verschlossene Bundeskasten, in welchem Statuten, Protokoll, Kassenbuch, wie überhaupt alles schriftliche Inventar unseres Bundes bewahrt lag. Eine Anzahl dreifarbig breiter Schärpen und blanker Rapiere sah man zerstreut auf dem Tische.

Die Gesellschaft empfing uns fröhlich grüßend, als wir eintraten, und Jeder nahm seinen Platz ein. Das Präsidium an diesem Abend hatte Theodor. Schweigsam schritt er zu seinem Stuhle, ergriff den Hammer neben sich, schlug dreimal damit auf und donnerte das übliche: Silentium! Sofort war der Strom der Unterhaltung gedämmt und eine lautlose Stille trat ein. Jetzt öffnete er den Kasten, nahm eine Anzahl Papiere daraus, und indem er sie hoch emporhob, rief er mit einer Stimme, die wie schmerzliches Grabgeläute klang: „Hoc die — sine praoambulis, fratres — finis est!“ Dann schob er die zwei Kerzen, die vor ihm standen, zusammen, steckte die Papiere hinein, daß sie jählings in einer blutrothen Flamme aufloderten; — ein Augenblick und der gigantische Bau unserer Zukunftsträume lag in Asche zerfallen vor uns! —

Wer beschreibt den Ausdruck der Ueberraschung, der Neugier, des Unwillens, der sich gleichzeitig auf den Gesichtern Aller kundgab? Ein dumpfes Schweigen beherrschte ein paar Augenblicke lang die Versammlung; aber dies Schweigen hätte unfehlbar einem brausenden Sturme Platz gemacht, wäre ihm Theodor nicht bei Zeiten zuvorgekommen. „Meine Brüder“, begann er, selbst aufgeregte, — „was ich eben gethan, bedarf der Rechtfertigung. Hier ist sie!“ Er holte die bewußten drei Briefe aus der Tasche und las sie mit erhobener Kraft seiner Stimme der Reihe nach vor. Das dumpf wachsende Gemurmel, welches die Vorlesung begleitete, schwoll endlich, als der Name des Verräthers genannt war, in einen Schrei der Entrüstung zusammen.

Ich hatte L. . . inzwischen heimlich beobachtet. Bleich und stumm, mit gesenkten Augenlidern saß er auf seinem Stuhle; seine Stirnadern quollen an; mir dünkte, sie sollten zu ehernen Lettern werden, die das Verbrechen kundgaben. Aber wie nun seine Name gesprochen war, wie ringsum sich drohende Blicke, geballte Fäuste wider ihn richteten, wie der donnernde Schall: „Verräther!“ an sein Ohr schlug, da zuckte er krampfhaft zusammen, raffte sich auf und den stieren Blick auf Theodor heftend, schrie er mit angstvoll gepresster Stimme: „Du lügst!“

Gottes Blut! Eine flammende Rornröthe überströmte plötzlich Theodors Antlitz, hoch richtet er sich auf, die geballte Rechte schlägt dröhnend auf den Tisch nieder, sie rafft den blanken Sieber auf, der ihr zunächst liegt, und mit dem Donnerwort: „Schurke! Das mir ins Antlitz!“ faust die wuchtige Klinge auf den Kopf des Verräthers nieder, daß er mit einem gellen Aufschrei bluttriefend zusammenbricht. Und als sollte sich Schrecken auf Schrecken häufen, springt im selben Momente die Thür auf, — „Polizei!“ schreit Jemand, — alles springt durcheinander, in wilder Flucht drängt sich die Mehrzahl, Theodor in ihrer Mitte, durch eine Hintertür, die nach dem Hofe zu führt; Andere umringen L., der sich stöhnend am Boden wälzt, bemüht, ihn fortzuschleppen, aber zu spät! Schon ist die heilige

Sermannad auf der offenen Thürschwelle und — das Gericht beginnt. Was soll ich viel sagen? Unsere Namen wurden vorläufig notirt, Theodors „Mordversuch auf P...“, wie sie es nannten zum Protokoll genommen. „Erwarten Sie das Weiter!“ hieß es im gewöhnlichen Amtsstil — und die Versammlung war aufgelöst.

Ich ging nach Hause. Ich dachte Theodor schon daheim zu finden; er war nicht da. „In Sicherheit ist er nun wohl!“ tröstete ich mich und ging früh schlafen. Aber als ich Morgens aufwachte, stand Theodors Bett unberührt da, — er war noch nicht heimgekommen. Das machte mich unruhig. Ich kleidete mich rasch an und ging aus, ihn zu suchen. Er war nirgends zu finden. Keiner hatte ihn mehr gesehen, in kein Wirthshaus war er diese Nacht über gekommen, wo war er nur geblieben? Ich harrete den Tag hindurch — er kam nicht; den nächstfolgenden — er kam nicht! Er war verschwunden und nicht die leiseste Spur hatte er zurückgelassen.

Das Gerücht von den gestrigen Ereignissen war indeß wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund geflogen. Und auch ein anderes: Seit heute Morgen vernichtete man Polizeirath N...s einzige Tochter. —

Theodor — und die Tochter des Polizeiraths? Welch ein Räthsel! Die wunderbarsten Kombinationen tauchten auf, aber keine Lösung des Räthsels! Man schüttelte lange Zeit die Köpfe, man sprach monatelang von der Geschichte, der Richterspruch des Senats, der über uns Bundesmitglieder theils den Karzer, theils Relegation, über Theodor in contumaciam verhängte, ließ sie noch einmal und zum letzten Male aufflackern, dann verlöschte sie; man sprach wieder von anderen Neuigkeiten. Jahre vergingen und Gras wuchs über das Andenken der Verschollenen!

2.

Der geniale Taugenichts Narziß, welcher „in Paradoxen brillirt“, wirft einmal folgende Phrase gegen die Sterne: „O Sehnsucht, Sehnsucht! Du erhältst das Weltall! Du bist doch das Beste am Leben! Ach, wer keine Sehnsucht mehr hat, der ist werth zu sterben, zu ver-

faulen!“ Hätte der Sonderling nur gleich hinzugesetzt: „Das ist meine spezielle Ansicht. Ich brauche die Sehnsucht wie's liebe Brod zum Leben!“ Dann allenfalls ließe man die Worte so hingehen, man hielte sie seiner sonstigen Berrücktheit zu Gute, aber so peremptorisch, so als unumstößliches Axiom einer sich brüstenden Philosophie hingestellt, müssen sie entschieden bekämpft werden. Der Dichter verzeih mir, er war an dieser Stelle nur Dichter! Er hat uns dieses erwünschte Ding „Sehnsucht“ als etwas durchaus anderes oktroyirt, als es in der That ist. Ich, der Profaiter, sage im Gegentheil: „Die Sehnsucht vernichtet das Weltall! Sie untergräbt die Säulen seiner Kraft; sie frißt wie jener ewige Wurm unablässig an den Wurzeln unseres Lebens; sie ist das Schlimmste am Leben! Ach, wer es dahin bringen könnte, sie zu tödten, — der brauchte nimmer zu sterben, zu verfaulen!“

Mich plagt seit Jahren eine Reise-sehnsucht, die ist nun gar schlimm! Wie eine chronische Krankheit stellt sie sich regelrecht jedes Jahr ein; sie ist mir zur Gewohnheit, ja zum Bedürfniß geworden; wenn sie einmal nicht käme, ich glaubte, ich bekäme nach der Sehnsucht selbst Sehnsucht! — Es ist alljährlich etwa um Pfingsten, wenn ich die Fenster und Hausthüren mit grünen Birkenzweigen geschmückt und die festtäglich gepukten Menschen vor die Thore hinausströmen sehe, während ich auf meiner Studirstube über einen Rest Akten gebückt sitze, die noch vor Eintritt der nächsten Büreantage zu erledigen sind, daß eine fieberhafte Unruhe sich meiner bemächtigt, erst leise, dann stärker und stärker; von der Gegend des Magens her aufsteigend, fluthet sie in raschem Wachsthum, einem Waldstrom ähnlich, über Herz und Lunge bis ins Gehirn hinauf, treibt die Pulse wie wirbelnde Mühlenräder, Hören und Sehen vergeht mir, die geschwörkelten Initialen der Aktendeckel tanzen wie riesenhafte Nebelgeister mir vor Augen, die Feder entsinkt meiner Hand; ich muß aufstehen, muß einen Gang durchs Zimmer machen, daß ich das aufgeregte Blut nur halbwegs beschwichtige.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

10. Bureauführung.

Verhandelt Berlin den 21. August 1899, Vormittag 10 Uhr.

1. Charlottenburg. Von dem Berichte über die Vereinbarungen betreffs der dortigen Arbeitseinstellung wird Kenntniß genommen.
2. Berlin (West). Zu der Rechtsschutzsache des Mitgliedes Schönfeld sind die von dem Rechtsanwalt Herrn Sonnensfeld liquidirten 5 Mark Vorschuß aus der Ortsvereinskasse zu bezahlen und für Rechtsschutz in Ausgaben zu stellen.
3. Posen (Weincke). Von der Mittheilung über Bromberg ist Kenntniß genommen worden.
4. Die aus den Ortsvereinen Pr.-Stargard und Neckarsulm gemeldeten Ergänzungswahlen einzelner Ausschukmitglieder werden im Namen des Generalraths bestätigt.
5. M.-Glabach. Es wird die Aufnahme des Herrn Fritz Dierens unter den im Statut befindlichen Bestimmungen für über-tretende Genossen ausgesprochen. (Siehe § 5 des Gewerkevereinsstatuts.)
6. Düsseldorf (Schumacher). Von der Mittheilung bezüglich der Adresse Dortmunder Genossen ist Kenntniß genommen worden.
7. Forst i. Lausitz. Der Bericht über die dort stattgefundene öffentliche Versammlung ist zur Kenntniß gebracht worden, über die fernere Sachlage wird weiterer Bericht erwartet.
8. Wittenberg. Zu der Unfallsache des Mitgliedes Arnold wird briefliche Antwort erfolgen.
9. Neustadt a. S. Ehe die Weiterführung des Genossen S. Dieringer ausgesprochen werden kann ist darüber Bericht einzuschicken, wo derselbe sich vom 5. Juni, an welchem Datum derselbe von Nürnberg (Schreiner) abgemeldet wurde, bis zur Stunde auf-gehalten und aus welchem Grunde eine Anmeldung seinerseits in Neustadt a. S. nicht schon längst erfolgt ist.
10. Rauenburg. Von dem Schreiben betreffend die erhaltene Unterstützung des Mitgliedes Broschiet ist Kenntniß genommen worden.
11. Olbernhau. Die Aufnahme des Herrn Max Steinert wird abgelehnt, weil derselbe zum Gewerkeverein nicht berufszugehörig ist.
12. Lauterbach. Von dem Berichte zur Sache Hug ist Kenntniß genommen, weitere Antwort wird brieflich erfolgen.
13. Nürnberg (Schreiner). Das Mitglied Buch-Nr. 17 133 Thurn kann in die Zuschuk-Krankenkasse nur als neues Mitglied gegen Beibringung eines neuen Gesundheitsattestes aufgenommen werden.
14. Zestenberg. Die Mittheilung ist zur Kenntniß gebracht worden.
15. Cöln a. Rh. Der Antrag wegen dortiger Agitation wird dem Generalrath überwiesen.
16. Breslau (Treiber). Von dem eingefandten Reiseberichte ist dankend Kenntniß genommen, derselbe wird dem Generalrath unterbreitet werden.

17. Karlsruhe. Dem Mitgliede Buch-Nr. 3455 Weidemann wird ein ärztlicherseits verordneter Aufenthaltswechsel zur Wieder-erlangung der Gesundheit gewährt und zwar bis einschließlich den 3. 9. 1899.
18. Streikunterstützung, pro Arbeitstag 1 Mk. 50 Pf., ist zu zahlen den Mitgliedern: Buch-Nr. 6361 A. Nieche-Berlin (Erster) vom 14. 8. an; — Buch-Nr. 428 Klar-Berlin (Königst.) — und Buch-Nr. 377 Koloff-Berlin (Königst.) vom 14. 8.; — Buch-Nr. 1522 Bähr, Buch-Nr. 7709 Pohlmann, Buch-Nr. 559 Scholz, Buch-Nr. 13 377 Müller-Berlin (Moabit) vom 14. 8.; — Buch-Nr. 507 A. Gerigk, Buch-Nr. 500 Irmer, Buch-Nr. 516 Haase, Buch-Nr. 16 693 Doll und Buch-Nr. 12 121 Wunsch-Berlin (West) vom 14. 8.; — Buch-Nr. 15 994 Neumann, Buch-Nr. 11 393 Köppen, Buch-Nr. 8145 Köppen, Buch-Nr. 9625 Knop, Buch-Nr. 3431 Paul, Buch-Nr. 8144 Noak, Buch-Nr. 15 751 Murawski, Buch-Nr. 13 537 Kirsten und Buch-Nr. 617 Thielke-Berlin (Nord) vom 14. 8.; — Buch-Nr. 6600 Fiedler, Buch-Nr. 13 271 Schulz und Buch-Nr. 16 033 Jahn-Charlottenburg vom 14. 8.; — Buch-Nr. 7628 Bürger-Nixdorf vom 14. 8. 1899 an. — Buch-Nr. 426 Mesch-Berlin (Königst.) erst vom 15. 8. ab, weil verspätet gemeldet.
- Arbeitslosigkeits-Unterstützung, pro Arbeitstag 1 Mk., ist zu zahlen dem Mitgliede Buch-Nr. 3154 Heuz-Stolp vom 21. 8. 99 an (Beitragabst. 34. B.).
- In Arbeit: Buch-Nr. 1522 Bähr, Buch-Nr. 559 Scholz und Buch-Nr. 13 377 Müller-Berlin (Moabit) am 18. 8.; — Buch-Nr. 12 121 Wunsch-Berlin (West) am 17. 8.; — Buch-Nr. 6600 Fiedler, Buch-Nr. 13 271 Schulz und Buch-Nr. 16 033 Jahn-Charlottenburg am 18. 8.; — Buch-Nr. 7628 Bürger-Nixdorf am 19. 8.; — Buch-Nr. 4380 Jensch-Nixdorf am 14. 8.; — Buch-Nr. 13 747 Seidler-Augsburg am 14. 8. 1899. — Mitglied Buch-Nr. 2771 Meyssig-Galle a. S. hat keine Arbeitslosigkeits-Unterstützung bedurft, weil verstorben.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Das Bureau:

R. Bahlke, Vorsitzender.	F. Liebau, Schatzmeister.	G. L. Wulff, Generalsekretär.
------------------------------------	-------------------------------------	---

Bekanntmachung.

Von den dieser Nummer 34 der „Eiche“ beiliegenden Exemplaren der Verhandlungen der Generalversammlungen zu Weisensfeld, in der Zeit vom 22. bis 28. Mai 1899, ist ein Exemplar für das Archiv jedes Ortsvereins bestimmt; die verbleibenden sind wechselweise den Mitgliedern zur Kenntnißnahme zu behändigen.
Berlin, 22. August 1899. Das Bureau.

Sterbetafel.

Robert Vachmann, Mitgl. im Ortsv. Langenöls, geb. 12. 10. 1871, eingetr. 31. 10. 1894, gest. 6. 7. 1899.
 Ferdinand Stöbel, Mitgl. im Ortsv. Danzig, geb. 12. 3. 1842, eingetr. 22. 12. 1883, gest. 10. 7. 1899.
 Emilie Sieler, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. der Tischler Zeitz, geb. 1. 7. 1842, eingetr. 18. 4. 1871, gest. 10. 7. 1899.
 Fidel Laub, Mitgl. im Ortsv. Ulm i. W., geb. 3. 10. 1851, eingetr. 7. 1. 1885, gest. 10. 7. 1899.
 Marie Fischer, geb. Strauß, Mitgl. der Begräbniskasse im Ortsv. Königsberg i./Pr., geb. 1. 7. 1842, eingetr. 18. 3. 1870, gest. 21. 7. 1899.
 Franz Kuhwald, Mitgl. im Ortsv. Leipzig-Gohlis, geb. 8. 9. 1863, eingetr. 3. 2. 1895, gest. 28. 7. 1899.
 Wilhelm Schumann, Mitgl. im Ortsv. Liegnitz, geb. 28. 11. 1866, eingetr. 20. 1. 1895, gest. 1. 8. 1899.
 Andreas Werder, Mitgl. im Ortsv. Augsburg, geb. 4. 2. 1858, eingetr. 12. 7. 1898, gest. 2. 8. 1899.
 Richard Findeisen, Mitgl. im Ortsv. Obernhau, geb. 20. 2. 1879, eingetr. 9. 10. 1895, gest. 2. 8. 1899.
 Paul Kühnel, Mitgl. im Ortsv. Berlin (Grfter), geb. 31. 12. 1877, eingetr. 12. 9. 1896, gest. 2. 8. 1899.
 Joseph Hamerer, Mitgl. im Ortsv. Augsburg, geb. 3. 11. 1873, eingetr. 27. 10. 1898, gest. 3. 8. 1899.
 Franz Meyssig, Mitgl. im Ortsv. Halle a./S., geb. 6. 9. 1840, eingetr. 23. 10. 1877, gest. 14. 8. 1899.
 Wilhelm Wolff, Mitgl. im Ortsv. Staffurt, geb. 25. 12. 1837, eingetr. 1. 4. 1880, gest. 17. 7. 1899.

Versammlungen.

August.

Altenstein. 27. Nachm. 8 Uhr, Vers. im „Hotel Copernikus“. Beitragsz. zc.
Augsburg. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Wiener Hof“, Carmelitenstr.
Berlin (Königt.). 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppentstraße 65. Beitragsz., Versch.
 — Am 2. Septbr., Abds. 8 1/2 Uhr, Theatervorstellung u. Sommer-
 nachtsball in Stechert's Festsälen, Andreasstraße 21. Zahlreiche
 Teilnahme erbeten.
Berlin (Moabit). 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Sprehallen“, Kirchstr. 27.
Berlin (West). 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kaulstr. 10, Ecke Göbenstr. Gesch. zc.
Berlin (Nord). 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 41 Gesch., Vereinsang.
Brandenburg. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schmidt, Kurstr. 51. Beitragsz. zc.
Charlottenburg. 26. Die Versammlung fällt aus. Beitragszahl. in der
 Wohnung des Kass. Spandauerstr. 3, Abds. 8 1/2—10 Uhr.
Chemnitz. 28. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Reichskrone“, Reichstr. 73. Versch.
Cüstrin. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitragsz.
Düsseldorf. 27. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Grabensee, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
Elberfeld. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46. Beitragsz., Versch.
Frankfurt. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zur Harmonie“, Nichtstr. 80.
M.-Gladbach. 27. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Breuer, Alter Markt. Beitragsz.,
 Beschluß betreff. Gründung der Kranken-Unterstützungskasse.
Graudenz. 27. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Goldenen Anker“. Beitragsz. zc.
Hagen. 27. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Gaarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
Halle. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Stadt Magdeburg“, Martinstr. 10.
 Gesch. — Beitragsz. nur in d. Versamml. von d. Mitgliedern selbst
Pr. Holland. 27. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Reimann, obere Vorstadt. Beitragsz. zc.
Kaiserslautern. 26. Abds. 9 Uhr, Vers. in d. „Bavaria“, Mannheimerstr. 57.
Langenbielau. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. in „Schön's Gasth.“ Beitragsz. u. V.
Launenburg. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Mutzall, Stolperstr. Beitragsz. zc.
Lauterbach. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Festung“. Beitragsz. zc.
Leipzig. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Kast, Schloßgasse 10. Beitragsz. zc.
Liegnitz. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. Gasth. „Zum Kaiserhof“. Beitragsz. zc.
Löbau. 26. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitragsz.
Lüdenscheid. 27. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. W. Wols. Beitragsz., Versch.
Mülheim (Ruhr). 27. Nachm. 6 Uhr, Vers. b. König, Charlottenstr. Beitragsz. zc.
Obernhan. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Nusch's Restaur.“ Beitragsz. zc.
Osterohe. 27. Nachm. 2 Uhr, Vers. im „Kaisersaal“. Beitragsz., Ab-
 rechnung des Sommerergnügens.
Dr.-Pieschen. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Fiedler's Restaur.“, Leipzigerstr. 107.
Quedlinburg. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Prinz Heinrich“. Beitragsz.
Rathenow. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Dieing, Berlinerstr. 14. Versch.
Rheydt. 27. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Grünwald, Friedrich-Wilhelmstr. Versch.
Ripdorf. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Gesch., Beitragsz. zc.
Saarbrücken. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. Rest. „Sohenzollern“. Beitragsz.
Sprottan. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Winkler. Gesch., Beitragsz., Versch.
Pr. Stargard. 26. Abds. 9 Uhr, Vers. in der „Turnhalle“. Beitragsz.
Stettin-Grabow. 27. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Müller, Louisestr. 18. Gesch.
Zerbst. 26. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Vogel im „Mathskeller“. Gesch., Versch.

September.

Ausbach II (Wittmer). 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum goldenen Apfel“.
Berlin (Grfter). 1. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Berichte, Versch.
Berlin VI (Pianofortearb.) 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Oranienstr. 183. Gesch.
 Vortrag des Hrn. Dr. Weger üb. „Neues Polirverfahren“.
Biberach. 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum Schwan“. Beitragsz. u. V.
Bromberg. 3. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Gesch., Versch.
Bruchsal. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zum Protodil“, Kaiserstr.
Cöln a. Rh. 3. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerei Welten“, Steinen-
 gasse 89—91. Gesch., Beitragsz., Versch.
Cottbus. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Drei Kronen“, Berlinerplatz.

Danzig. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. Vorstadt. Graben 9. Gesch., Beitragsz., Versch.
Duisburg. 3. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Felger, Friedrich-Wilhelmpl. Versch.
Elbing. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitragsz., Gesch.
Forst. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Berichte u. V.
Gleiwitz. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Güttengasthaus“. Beitragsz. zc.
Görlitz (Tischl.) 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr.
Heiligenbeil. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. b. G. Hippler. Beitragsz., Versch.
Inowrazlaw. 3. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Wittkowski, Friedrichstr. 21—22.
Karlruhe. 3. Vorm. 10 Uhr, Vers. im Gasth. „König v. Preußen“, Adlerstr.
L.-Gohlis. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Weintraube“. Beitragsz., Berichte.
L.-Lindenau. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Hönisch's Saalbau“, Lühenerstr. 14.
Lübeck. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Henning's Gasth.“, Markesgrube 15. Versch.
Mannheim. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“. Gesch., Beitragsz. zc.
Mürnberg II (Wittmer). 1. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Englisch Hof“, vordere Fischergasse
 Gesch., Beitragsz., Versch.
Rudolstadt. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitragsz., Gesch.
 Beiträge nur in der Versamml. v. den Mitgliedern selbst.
Samter. 3. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kauf in d. Neustadt Beitragsz. u. V.
Schmölln. 3. Nachm. 3 Uhr, Vers. in „Grell's Restaur.“, Bahnhofstr.
Schweidnitz. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum blauen Hekt“,
 Breslauerstr., Gesch. — Beitragsz. jeden Sonnab. daselbst.
Siegen. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Sturm, Marburgerthor 13. Beitragsz.
Striegau. 2. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Bär“. Beitragsz. zc.
Wetschau. 2. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Stadt Berlin“. Gesch., Beitragsz.

Anzeigen.

„Die Eiche“

Organ des Gewerkvereins

der deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen
Jahrgang 1898

auf feinem Schreibpapier gedruckt, sauber gebunden, ist für
 Mitglieder, Vereins-Bibliotheken, wie Verbandsgenossen
 zum Preise von Mk. 2,25 einschl. Porto
 durch die Expedition Berlin O., Münchebergerstr. 15^{II} zu
 beziehen.

PATENTE
 schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.

Landbau-Hochschule

zur Ausb. v. Polierern u. v. Maurer-
 bzw. Zimmermeistern f. d. Land u.
 kl. Städte. 2 bis 3 Semester.
Tischler-, Zieglerhschule.
 Progr. v. Technikum zu Lemgo i. Lippe.

Bezugsquelle (billigst) gewöhn-
 licher Möbel sucht
Fr. Bülow, Schwerin i. Mecklbg.

2 tüchtige Bautischler
 erhalten bei hohem Lohn dauernde
 Arbeit. **C. Brückner, Tischlerstr.,**
Wittenberge, Schützenstr. 10.

Tischlergesellen auf weiße
 dauernde Beschäftigung.
Gdm. Meckert,
 Mech. Möbelfabrik, Naumburg a. S.

Der Arbeitsnachweis des Orts-
 verbandes **Elberfeld** befindet
 sich bei Herrn Figge, Breite- und
 Arenbergerstr.-Ecke.

Der Arbeitsnachweis
 der vereinig. Ortsvereine
 der Tischler **Berlin I—VI**, für
 Jedermann unentgeltlich, befindet
 sich jetzt

Scharnstr. 20, pt.
 Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

Herzogliche Baugewerkschule

Wtmt. 30. Oct. **Holzminden** Wtr. 1898/9
 Vorunt. 2. Oct. u. 5 Schiller.
Maschinen- und Mühlenbauschule
 mit Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Tüchtige Modelltischler werden
 für sof. oder später gesucht bei
 hohem Lohn und dauernder
 Beschäftigung. Off. erb. an die
Leipziger Modellfabrik,
 Leipzig-Lindenau.

Mehrere tücht. Modelltischler
 finden dauernde und lohnende
 Beschäftigung. Näheres durch den
 Ortsv.-Schr. **Radunski,**
 Graudenz, Kalinerstraße 6.

Der Arbeitsnachweis

des Ortsvereins d. Wittmer **Mürn-
 berg** befindet sich **Zirkelschmieds-
 gasse 13/15.** Das Herbergslokal,
 in welchem durchreisende Genossen
 freies Nachtquartier und freie Ver-
 pflegung erhalten, befindet sich im
 Restaurant „**Englischer Hof**“,
Vordere Fischergasse.

Für Berlin

befindet sich die Verbands-
 herberge bei **C. Stahlberg, Kaiser
 Wilhelmstr. 32.** — Karten bei
 allen Berliner Ortsvereinskassirern.